

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1992)
Heft: 3

Rubrik: 3 mal 2

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dergrund zu stehen wie etwa bei Ernst Burren oder Julian Dillier, sondern der Tatbestand oder der Gedanke an sich. (Übrigens hat ja auch Klaus Schädelin schon eine zweisprachige Ausgabe seiner Morgenbetrachtungen herausgegeben; aber bei ihm verliert – meinem Empfinden nach – die schriftdeutsche Fassung an sprachlicher Kraft.)

Aus dem Alltag einer Familienmutter und schriftstellerisch tätigen Frau schöpft sie ihre Themen. Dort wie hier begegnet sie den Problemen der Welt, und sie stellt sich ihnen in einer undoktrinären, spontanen, aber aus Erfahrung und Reflexion genährten Art geschickt, mutig und ermutigend, weil glaubwürdig. Entsprechend weit gespannt ist der Bogen ihrer Betrachtungen: Kindheitserlebnisse, Frauenanliegen, Patriotismus, Eltern–Kind-Beziehung, politisches Verhalten im Alltag, Zivilcourage, Ehe, Karriere, Hunger und Verfolgung in der Welt...

Maja Beutler schreibt ein unverkrampftes und unverschnörkeltes Berndeutsch, frei von billigem Jargon, aber mit der Tageswirklichkeit und Alltagssprache eng verbunden. Sie scheut sich auch nicht vor Entlehnungen aus der Standardsprache, wo diese zum Allgemeingut geworden sind. Entsprechend natürlich sind die von ihr selbst stammenden schriftdeutschen Übertragungen. *E Mueter het ere Bekannte verzellt, ihre Suhn heig Päch gha. Eso ne Pflaatsch vo Frou heig dä verwütscht – blyb ligen im Näscht un är dörf ere de ds Ggaffee mache. Janu, derfür heig d Tochter ömu Glück gha. Der Schwigersuhn trag sen uf Händen u bringere ds Zmorgen a ds Bett.*

Eine Mutter hat ihrer Bekannten erzählt, ihr Sohn habe Pech: Eine Emanze, diese Frau – liege am Morgen im Nest, und er müsse Kaffee kochen. Dafür habe die

Tochter das grosse Los gezogen. Der Schwiegersohn trage sie auf Händen und bringe ihr das Frühstück ans Bett.

Wie mir Nichtberner versichert haben, lesen auch sie dank der an die bernische Tradition anknüpfenden und das gewohnte schriftdeutsche Schriftbild schonenden Schreibung mehr und mehr die mundartliche Fassung und werfen nur hie und da einen Blick auf den standardsprachlichen Text.

w.m.

¹ Beutler, Maja: Beiderlei. Texte zum neuen Tag. Bärndütsch und Deutsch. Nagel & Kimche, Zürich/Frauenfeld, 21991.

3 mal 2

Das schweizerdeutsche Wort für die Zahl 2 kommt in drei verschiedenen Formen vor: *zwee*, *zwoo*, *zwäi/zwöi*. Die Unterscheidung von *zwäi* und *zwöi* ist nur lautgeographisch, im Osten heisst es *zwäi Mäitli* und im Westen *zwöi Meitschi*. Davon ist jetzt nicht die Rede, sondern es geht um die Unterscheidung nach dem grammatischen Geschlecht. *Zwee* steht vor männlichen Wörtern, *zwoo* vor weiblichen und *zwäi* oder *zwöi* vor sächlichen. Die Unterscheidung wird heute nicht mehr konsequent durchgehalten, und darum führt sie auch zu Auseinandersetzungen zwischen mundartbewussten und weniger aufmerksamen Sprechern. Aus diesem Grund stelle ich das Thema in den sprachgeschichtlichen Zusammenhang. Um der Kürze willen lasse ich die Zahl 3 beiseite; bei *drei* und *drii* geht es um die gleiche Sache.

Die Unterscheidung der Geschlechter bei 2 ist ein Erbstück aus der prähistorischen indogermanischen Zeit. Die meisten Sprachen dieser Familie vereinfachten das System schon früh, indem sie für Maskulinum und Femininum oder aber für Masku-

linum und Neutrum nur *eine* Form einführten, so das Lateinische mit *duo/duae*, das Russische mit *dwa/dwe*, das sonst so altentümliche Litauische mit *du/dvi*, und schon das Altgriechische besass sogar nur noch eine Form *dyo*.

Der germanische Zweig des Indogermanischen dagegen hielt sehr lange an der Trennung der drei Geschlechter fest. Das Gotische unterschied *twai/twô/s/twa*, das Altenglische *twegen/twâ/tû* und das Althochdeutsche *zwêne/zwô/zwei*. Dieses hielt sich bis ins Frühneuhochdeutsche, also bis ins 17. Jahrhundert. Fast alle germanischen Sprachen haben die Geschlechterunterscheidung fallen gelassen: Englisch heisst es *two*, holländisch *twee*, luxemburgisch *zwee*, schwedisch *två*, und deutsch *zwei*.

Nur das heutige Isländisch unterscheidet noch sorgfältig zwischen *tveir/tvaer/tvö*, und eben das Schweizerdeutsche, nur dass hier die Sache wackelt. Wir haben es also mit einem Relikt aus alten Zeiten zu tun, das wir eigentlich pflegen und hochachten sollen, wie man es mit andern Überlieferungen tut. Wer heute die drei Formen auseinanderhält, erweist sich als ein bewusster Sprachpfleger, und wer die richtigen Formen zu verwenden weiss, ohne dass er vor jeder Zweierzahl seinen Redefluss unterbrechen muss, um zu überlegen, welches das Genus des folgenden Substantivs sei, darf sogar stolz darauf sein.

Trotzdem hat unser Mundartpfleger nicht das Recht, über jene, die diesem Anspruch nicht gerecht werden, den Stab zu brechen. Vereinfachung liegt eben in der Tendenz der Sprachentwicklung, und gerade das Schweizerdeutsche vertritt gegenüber der deutschen Schriftsprache einen progressiven Sprachtypus. Wir haben das Imperfekt und den Akkusativ fallen lassen, und der Über-

gang von *zwee/zwool/zwäi* zu *zwäi* oder *zwöi* passt zu der allgemeinen Sprachentwicklung. Dies ist zwar ein bedauerlicher Verlust; dennoch muss man zugeben, dass das Schicksal unserer Sprache nicht von der Zahl 2 abhängt.

Arthur Baur

Glarner Tagung 1992

Die Tagung begann im Restaurant «Traube» mit einer Matinée, die auf unerwartet grosses Interesse stiess. Unser Präsident konnte neben den Vortragenden, den HH. Prof. Dr. Georg Thürer und Hans Rainer Camiotto, auch den Glarner Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Weber, begrüßen, was für uns eine grosse Ehre bedeutet. Der Vormittags-Anlass wurde von Richard Bertini geschickt, originell und witzig moderiert. Nach der sehr einfühlsamen und kulturhistorisch interessanten Lesung aus Caspar Streiff's «Dr Heiri Jenni im Sunnebärg» durch Hans Rainer Camiotto trug Georg Thürer, einer der Bannerträger des schweizerdeutschen Schrifttums, ungebrochen vital und sprachgewaltig eigene Gedichte und Balladen vor und charakterisierte seine Landsleute mit träf ironischen Aphorismen.

Es war ein Vormittag, der den Zuhörern grossen Gewinn brachte.

Am Nachmittag folgte dann die Generalversammlung des Vereins Schweizerdeutsch. Hier der Bericht:

Der Präsident, Dr. Stefan Fuchs, begrüsst 24 Mitglieder, unter ihnen insbesondere die Herren Dr. Heinrich Aebli, Gemeindepräsident von Glarus, ferner Herrn Hansmax Schaub von Glarus und den bekannten und beliebten Moderator der Volksmusiksendungen von Radio DRS I, Herrn Wiesel Gyr.

Die statutarischen Geschäfte gehen diskussionslos und oppositionslos über die Bühne. Beim Tätigkeitsprogramm will der Vorstand vermehrt Kontakt mit der Öffentlichkeit in Form von Lesungen suchen.

Die Mitglieder des Vorstands werden – ausser Jürg Eberle, der demissioniert hat und dessen Arbeit vom Präsidenten verdankt wird – für weitere drei Jahre bestätigt.

Neu in den Vorstand werden gewählt:

Frau Margrit Staub-Hadorn – sie wohnt in Grüningen, im Zürcher Oberland, stammt aber aus dem Bernbiet und hat ihre heimische Sprache bewusst behalten; sie ist Radio- und Fernsehmoderatorin und tritt in dieser Eigenschaft anstelle der demissionierenden Heidi Keller;

Herr Ernst Burren – der bekannte Dichter, der mit der bewussten Übernahme der Sprache seines Dorfes und deren Verfremdung eine neue Dimension in die Mundartliteratur hineingebracht hat; er wohnt in Oberdorf bei Solothurn, ist Lehrer und vertritt den südlichen Teil des Kantons Solothurn, der zwar dem Berndeutschen nahe steht, aber doch ganz eigene Züge aufweist;

Herr Felix Stöckli – der als studierter Sekundarlehrer jetzt als Katechet tätig ist und in Büren, Nidwalden, wohnt; er hat verschiedene Bändchen mit eigenständiger mundartlicher Lyrik veröffentlicht und soll in unserem Vorstand zusammen mit Julian Dillier der Innerschweiz eine Stimme geben.

Das bedeutsamste Geschäft ist zweifellos die von der Versammlung mit Akklamation vorgenommene Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an:

Dr. Rudolf Trüb, dem langjährigen und hochverdienten ehemaligen Präsidenten des «Bunds Schwyzertütsch», dem ehemaligen Mitglied der Redaktion des

Schweizerdeutschen Wörterbuchs und dem Bearbeiter und Mitherausgeber des «Schweizerdeutschen Sprachatlases», dem Betreuer der Reihe der schweizerdeutschen Grammatiken, dem Mitherausgeber des «Simmentaler Wörterbuchs» und anderer dialektologischen Publikationen, kurz, einem der massgeblichen schweizerischen Dialektologen der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts;

Julian Dillier, dem unverwechselbar doppelbödigen Lyriker, dessen Gedichte so manchen Freund des feinen Sprach-Witzes entzückt, dem Präsidenten und Mitarbeiter internationaler Dialektvereinigungen (Dialekt-Institut Wien, Mundart-Archiv Neuss), der unermüdlich für die Echtheit der Volkssprache eintritt und der als Radio-Mitarbeiter die Mundart-Sendungen aus der blossen Folklore heraushob, schliesslich dem unermüdlichen Initiator und Organisator der Mundartbegegnungen 91 auf dem Ballenberg;

Heidi Keller, der langjährigen Betreuerin von Dialektsendungen am Radio, die im «Mundart-Egge» manche unbekannte, aber originelle Mundartautorin und manchen Mundartautor entdeckte und förderte, die ein langjähriges, gewissenhaftes Vorstandsmitglied unseres Vereins war und die mit grossem persönlichem Einsatz alle Lesungen der Mundartbegegnung Ballenberg 91 auf Band aufnahm und so eine einzigartige und einem weiten Kreis zugängliche Sammlung anlegte.

w.m. nach Notizen von
Peter Wagner

Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Präsident: Dr. Stefan Fuchs
Birkenstrasse 3, 8853 Lachen

Redaktion dieser Nummer:
Dr. Werner Marti
Lindenweg 40, 2503 Biel

Druck: Nord-West-Druck, 4632 Trimbach